

## Rogge, Alma

*Straßenname: Alma-Rogge-Straße (benannt 1974)*

### *Person*

Name	Rogge
Vorname(n)	Alma
Lebensdaten	1894–1969
Beruf(e)	Schriftstellerin

### *Biografische Skizze:*

\*24.07.1894 in Brunswarden

1911 Besuch des Mädcheninternats in Bad Kreuznach

1916 Aufführung ihres ersten Stückes „Up de Freete“

1916-1918 Abitur in Delmenhorst

1918-1925 Studium der Literatur und Sprache in Berlin, Göttingen, München und Hamburg

1925 Promotion

1926-1932 Mitarbeit in der Redaktion der Zeitschrift "Niedersachsen" in Bremen, zunächst als Volontärin, dann als Redakteurin und schließlich als Schriftleiterin

ab 1932 freie Schriftstellerin in Bremen

1935 Literaturpreis der Provinz Hannover

1941-1944 Schriftleitung der Zeitschrift „Niedersachsen“

1949 erneut Schriftleitung der Zeitschrift „Niedersachsen“

1964 Quickborn-Preis

1966 „Oldenburg-Preis“ der Oldenburg-Stiftung

† 07.02.1969 in Bremen

### *Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus:*

Im Jahre 1945 gab **Alma Rogge** (1894–1969) an, sich im „Dritten Reich“ „niemals politisch, noch tendentiös oder propagandistisch“ literarisch betätigt zu haben.<sup>717</sup> Auszüge aus ihren Briefen an Hanna Wisser-Thimig aus den Jahren 1933-34 belegen zumindest eine erhebliche Zurückhaltung angesichts der Ereignisse sowie eine kritische und bisweilen resignierte Sichtweise auf die Situation.<sup>718</sup> Sie sprach sich aber auch darin eindeutig sowohl gegen eine ‚innere‘ als auch ‚äußere‘ Emigration aus.<sup>719</sup> Nach Lawrence D. Stokes ist ein direkter ideologischer Einfluss in Alma Rogges Werken nicht nach-

---

<sup>717</sup> Alma Rogge, zitiert nach Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 401 (Anm. 5).

<sup>718</sup> Vgl. Ehlers: Alma Rogge – eine Mitläuferin?

<sup>719</sup> „Abwarten, was dabei herauskommt! [...] Man müßte in die Einsamkeit entfliehen, wollte man sich dem ganz entziehen.“ (Brief vom 7.3.1933); „[...] z.B. den Plan auszuwandern. Ich bin ganz und gar dagegen und mache auf keinen Fall mit!“ (Brief vom 25.3.1933); zitiert nach Ehlers: Alma Rogge – eine Mitläuferin?, S. 41f.

weisbar,<sup>720</sup> sie erteilte aber dem Nationalsozialismus keine klare Absage. Wie andere Heimatschriftsteller nutzte sie die Förderungsmöglichkeiten, die sich für sie im „Dritten Reich“ öffneten. Sie nahm an den Treffen des „Eutiner Dichterkreises“<sup>721</sup> teil, erhielt Zugang zum Rundfunk, konnte frei publizieren, trat öffentlich bei Veranstaltungen der NS-Organisationen auf<sup>722</sup> und akzeptierte, dass einige ihrer Werke durch das Regime instrumentalisiert wurden.<sup>723</sup> Der an sie 1935 vergebene Literaturpreis zeigt zumindest, dass sie und ihr Schaffen im „Belohnungssystem“ der nationalsozialistischen Kulturpolitik berücksichtigt wurden.

*Weiterführende und zitierte (Auswahl-)Literatur:*

Ehlers, Dieter: Alma Rogge – eine Mitläuferin?, in: Quickborn, Jg. 84 (1994), Heft 4, S. 39-50.

Haupt, Peter: Alma Rogge, in: Friedl, Hans/Günther, Wolfgang/Günther-Arndt, Hilke/Schmidt, Heinrich (Hg.): Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 1992, S. 599-601.

Stokes, Lawrence D.: Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936-1945, Neumünster 2001.

Strahlmann, Thea: Alma Rogge. Eine Biographie, Oldenburg 1994.

PR

---

<sup>720</sup> Vgl. Stokes: Der Eutiner Dichterkreis S. 400.

<sup>721</sup> Ausführlicher zum „Eutiner Dichterkreis“ vgl. den Beitrag zu Georg von der Vring.

<sup>722</sup> Vgl. Strahlmann: Alma Rogge, S. 87.

<sup>723</sup> Vgl. Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 400f.

## Hinrichs, August

*Straßennamen: August-Hinrichs-Straße (benannt 1965), August-Hinrichs-Hof (benannt 1967)*

### Person

Name	Hinrichs
Vorname(n)	August
Lebensdaten	1879–1956
Beruf(e)	Heimatschriftsteller

### Biografische Skizze:

\* 19.4.1879 in Oldenburg

Bis 1893 Besuch der Stadtknabenschule in Oldenburg; danach Tischlerlehre bei seinem Vater.

1898-1900 „auf der Walz“ in Deutschland, Oberitalien und Österreich-Ungarn

1900-1905 Rückkehr nach Oldenburg; Militärdienst; Arbeit in der Werkstatt des Vaters

1905 Meisterprüfung

1906 Eröffnung einer eigenen Tischlerwerkstatt in Oldenburg

1914-1918 Soldat an der Westfront; nach der Rückkehr als Schriftsteller tätig; seine ersten Bühnenstücke schrieb er für den Oldenburger Turnerbund (OTB)

1921 Gründungsmitglied der Heimatvereins „Ollnborger Kring“<sup>349</sup>

1925 Bühnenstück „Neue Jugend“ für das Festspiel des OTB

1929 Aufgabe des Tischlerberufes

1930 Durchbruch mit dem Bühnenstück „De Swienskomödi“ (1934 und 1955 als „Krach um Jolanthe“ verfilmt)

1934 Uraufführung von „De Stedinge“ auf der Freilichtbühne in Bookholzberg; weitere Aufführungen im Jahr 1935 und 1937.

1935 ehrenamtlicher Landesleiter der Reichsschrifttumskammer (RSK) im Gau Weser-Ems

1937 Mitglied in der NSDAP (Nr. 4677385)

1938 Stavenhagen-Preis des Niederdeutschen Bühnenbundes

1939 Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft; im selben Jahr wurde die Niederdeutsche Bühne im Staatstheater Oldenburg in „August-Hinrichs-Bühne“ umbenannt

1941 Teilnahme am Weimarer Dichtertreffen

1943 Gau-Kulturpreis

1944 Ehrenbürgerschaft von Oldenburg

1954 Bundesverdienstkreuz 1. Klasse

† 20.6.1956 in Huntlosen

---

<sup>349</sup> Zur Geschichte des „Ollnborger Kring“ vgl. ausführlich Reeken: „För nedderdütsch Aart un plattdütsch Woort“.

### *Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus:*

Die Debatte um **August Hinrichs** (1879–1956) und seine Rolle in der NS-Zeit wurde bereits mehrfach in Oldenburg geführt. Die Untersuchung der Oldenburger Straßennamen wird sicherlich einen Anlass bieten, die Diskussion um den Grad der Verstrickung Hinrichs im „Dritten Reich“ neu aufleben zu lassen, zumal die bisher in der Literatur entwickelten Meinungen keine eindeutige Bewertung zulassen. Während der schärfste Hinrichs-Kritiker, Klaus Dede,<sup>350</sup> nicht nur von der nationalsozialistischen Gesinnung des Dichters überzeugt ist, sondern dessen völkische Gesinnung in Werken vor 1933 zu erkennen glaubt, spricht Udo Elerd Hinrichs von der „Nazi-Gesinnung“<sup>351</sup> frei und geht von der „Anpassung an gegebene Verhältnisse, [...] Streben nach Erfolg und Anerkennung“<sup>352</sup> aus, die Hinrichs auszeichneten und ihm zu Unrecht als Opportunismus ausgelegt wurden. Elerds Behauptung, Hinrichs sei ein Helfer gewesen, „auf den der Führer sicher nicht stolz sein konnte“,<sup>353</sup> widerspricht Joachim Kuropka, der bereits in dem Stück „Krach um Jolanthe“ Inhalte ausmacht, die Hinrichs als Autor für die Nationalsozialisten interessant machten.<sup>354</sup> Anke Finster stellt in ihrer Hinrichs-Biographie wiederum, bezogen vor allem auf das Bühnenstück „De Stedinge“, eine unterschwellige Präsenz nationalsozialistischer Ideologie und „Übereinstimmungen zwischen Drama und staatlicher Propaganda“<sup>355</sup> fest, die jedoch ihrer Ansicht nach keine eindeutigen Rückschlüsse auf politische Absichten Hinrichs zulassen.<sup>356</sup>

Von August Hinrichs selbst sind keine öffentlichen Äußerungen bekannt, die den Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie vermuten lassen könnten. Er hat offenbar in dieser Zeit auch niemandem direkt geschadet. Die Behauptung aber, dass er der nationalsozialistischen Ideologie „innerlich fremd blieb“,<sup>357</sup> kann angesichts des bereits 1925 veröffentlichten Bühnenstücks „Neue Jugend“ und dessen völkischer und kriegerischer Rhetorik zumindest angezweifelt werden. In diesem für den Oldenburger Turnerbund verfassten Festspiel wird die Wiedergeburt Deutschlands durch die Opferbereitschaft, das Leid und das Blut des Volkes propagiert, wobei die Vokabeln „Blut“ und „Opfer“ zum Leitmotiv erhoben werden:

„Mutter: Alle – alle müssen sie sterben – warum?

Jahn: Du bist eine deutsche Mutter und fragst?

Mutter: Ich hab’ sie mit Schmerzen geboren, daß sie leben sollen. Sie haben ihre Arme ins Licht gereckt und wollen atmen.

Jahn: Ihr Blut ist für Deutschland geflossen.

Mutter: Jeder Tropfen Blutes ist heilig.

Jahn: Kein Opfer zu groß fürs Vaterland.

Mutter: Umsonst geopfert, immer und immer wieder.

Jahn: Nein, nicht umsonst. Jeder Tropfen Blutes ist heilige Saat, die Frucht tragen muß.“<sup>358</sup>

Klaus Dede sieht in der Schlusszene dieses Stücks, in der die Entstehung eines neuen Reiches prophezeit wird, eine deutliche Ablehnung der Weimarer Republik.<sup>359</sup> Hinrichs kritische Haltung gegen-

---

<sup>350</sup> Dede: Kategorie V: unbelastet; Ders.: August Hinrichs – ein „Helfer des Führers.“

<sup>351</sup> Elerd: Der Schriftsteller und „Heimatsdichter“, S. 257.

<sup>352</sup> Ebd., S. 256.

<sup>353</sup> Ebd., S. 257.

<sup>354</sup> Kuropka: „Krach um Jolanthe“ und der „Heimatsdichter“ August Hinrichs.

<sup>355</sup> Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 159.

<sup>356</sup> Vgl. ebd., S. 155-157.

<sup>357</sup> Karl Veit Riedel, zitiert nach Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 336.

<sup>358</sup> Hinrichs: Neue Jugend, S. 10.

über dem neuen Staat und sein Wunsch nach einer aus der Volkstümlichkeit erwachsenen nationalen Einheit werden aber auch an anderen Stellen deutlich, wie z.B. im Dialog zwischen dem Mädchen und dem Sohn:

„Mädchen: Wir steh'n an einem neuen Anfang. Wenn sich auch Hunderte und Tausende schon regen -, es genügt nicht -, alle müssen mit opfern, die neue Menschheit zu bilden.

Sohn: Opfern, sagst du?

Mädchen: Ja, opfern. Vorurteile, Gewohnheiten, Rechte -, den ganzen alten Menschen müssen wir opfern, um den neuen zu suchen. Stand, Glaube, Partei, das sind Dinge, welche uns trennen. Wir wollen das suchen, was bindet -, das reine Menschentum!

Sohn: Und du glaubst, daß es gelingt?

Mädchen: Wir sind jung, und Jugend hat Mut! Wir sind mutig genug, zu hoffen.

Sohn: Mädchen, wer gab euch diesen Mut?

Mädchen: Unser deutsches Volkstum – diese tiefe und ursprüngliche Kraft, der unversiegbare Quell, aus dem Dichter und Weise trinken, und der durch Jahrtausende vererbt in jedes Menschen Herz mit gleichem Rauschen singt. Das ist die Einheit, die uns alle bindet und über alle Schranken hinweg zu Brüdern und Schwestern macht.“<sup>360</sup>

Damit vertrat Hinrichs unzweifelhaft die Haltung der Mehrheit des Bürgertums im Nordwesten in dieser Zeit. In der erfolgreichen „Swienschkomödi“ von 1930 erkennt Stokes nicht nur eine Kritik an der Weimarer Republik, sondern ebenso „eine umiverstndliche Übereinstimmung mit den wichtigsten Teilen der Ideologie und des Programms – einschließlich des Antisemitismus – der NSDAP.“<sup>361</sup> Eine ähnliche Meinung vertritt Kuroпка, der in den Inhalten der „Swienschkomödi“ bzw. ihrer hochdeutschen Version „Krach um Jolanthe“ eine gewisse Kompatibilität mit den Vorstellungen der Nationalsozialisten konstatiert und darin die spätere Förderung und Popularität dieses Stückes im „Dritten Reich“ begründet sieht.<sup>362</sup> Durch diese oberflächlich unpolitischen, aber in ihrer Aussage ideologisch zumindest dem Nationalsozialismus nahestehenden Werke ist Hinrichs, wie viele andere Heimatschriftsteller, noch vor 1933 nach Auffassung von Dohnke „zum kulturellen Steigbügelhalter der NSDAP“<sup>363</sup> geworden. Hinrichs selbst zeigte sich hocheifrig über die Aufmerksamkeit und Förderung, die ihm und seinen Werken seitens der neuen Machthaber zuteilwurde.<sup>364</sup> Diese Reaktion dokumentiert nach Ansicht von Finster „seine unkritische und naive Einschätzung der veränderten Machtverhältnisse“ und einen „Mangel an kritischer Distanz und politischem Weitblick“.<sup>365</sup> Wohl auch durch diese erhöhte Würdigung als Schriftsteller geschmeichelt, beteiligte sich Hinrichs mit seinen Werken bereitwillig an der NS-Propaganda. Dazu gehörte das von Alfred Rosenberg hochgelobte und mit großem Pomp anlässlich der 700-Jahr-Feier der Schlacht von Altenesch uraufgeführte Spiel „De Stedinge“,<sup>366</sup> bei dem es sich nach dem Urteil Klaus Dedes um kein „bloßes Schauspiel [...], sondern um eine kultische Handlung, in der sich die Religion des deutschen Nationalismus aus-

---

<sup>359</sup> Vgl. Dede: Kategorie V, S. 55.

<sup>360</sup> Hinrichs, Neue Jugend, S. 30.

<sup>361</sup> Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 337; vgl. auch Kuroпка: Ein Lustspiel, S. 161-171; Dede: Kategorie V, S. 69-78.

<sup>362</sup> Vgl. Kuroпка: Ein Lustspiel, S. 239.

<sup>363</sup> Dohnke: Auf dem Weg zum Eutiner Dichterkreis, in: Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 40.

<sup>364</sup> Vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 55.

<sup>365</sup> Ebd.

<sup>366</sup> Vgl. Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 337-338; Dede: Kategorie V, S. 92-106; Dede: August Hinrichs, S. 60-67.

drückt<sup>367</sup>, handelte.<sup>368</sup> Bezüge zu nationalsozialistischen Vorstellungen bei „De Stedinge“ stellten ebenfalls Anke Finster und Anneliese Ibbeken fest.<sup>369</sup>

In den Kontext der „psychologischen Kriegsvorbereitung“<sup>370</sup> stellt sich nach Dede auch das 1939 verfasste Stück „Steding Renke“. In dem als Fortsetzung zum „De Stedinge“ gedachten Schauspiel werden demnach die „Kampfmoral und Widerstandskraft der Bauern, mit denen sich der Zuschauer identifizieren soll, [...] als beispielhaft dargestellt.“<sup>371</sup> Spätestens mit diesem Stück, das weder eine Auftragsarbeit noch frei von politischen Bezügen war, stellte sich Hinrichs nicht nur freiwillig in den Dienst der NS-Propaganda, sondern demonstrierte zugleich seine Akzeptanz der Politik der NSDAP.<sup>372</sup> Auch das Stück „Tilly vor Oldenburg“, das anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den Gauleiter Carl Röver 1939 verfasst wurde, entstand aus eigenem Antrieb und im Bewusstsein, dass es parteipolitisch benutzt werden würde.<sup>373</sup> Davor lieferte Hinrichs mit dem Lustspiel „Petermann fährt nach Madeira“ nicht nur ein Propagandaschauspiel für die NS-Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“, sondern auch ein Lehrstück über den Segen und die Vorteile des Gemeinschaftslebens im Verhältnis zur Individualität ab.<sup>374</sup> Im Jahre 1941 beteiligte sich Hinrichs in dem Band „Dem Führer. Worte deutscher Dichter“ mit einem Gedicht an dem Führer-Kult,<sup>375</sup> und das 1944 veröffentlichte „Sware Tieden“ ist der Aussage nach der Durchhalte-Propaganda des Dritten Reiches zuzurechnen. Das erwähnte Gedicht war in Oldenburg 2001 der Anlass für eine Neuauflage der Debatte um die Aberkennung der Ehrenbürgerschaft Hinrichs und entfachte erneute Diskussionen um die Rolle des Heimatdichters im „Dritten Reich“. Im Gedicht heißt es:

„Unverlöschbar nur dauert,  
wer seinen Namen  
durch übermenschliche Tat  
mitten hineinschrieb  
ins lebendig aufglühende  
Herz seines Volkes.  
Dort lebt er und leuchtet  
Durch alle Zeiten.“<sup>376</sup>

---

<sup>367</sup> Dede: August Hinrichs, S. 71.

<sup>368</sup> Ob es sich bei diesem Stück um eine Auftragsarbeit handelte, konnte bisher nicht eindeutig geklärt werden. Hinrichs versuchte später zu belegen, „De Stedinge“ sei schon vor 1933 entstanden, um den Eindruck zu erwecken, sein Stück sei ohne sein Einverständnis „seitens der NSDAP ideologisch und propagandistisch für ihre Zwecke vereinnahmt“ worden. Vgl. dazu Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 60f.; Preuß: August Hinrichs, S. 312; Reeken: „För nedderdütsch Aart un plattdütsch Woort“, S. 53; Schmeyers: Die Stedinger Bauernkriege, S. 197f.

<sup>369</sup> Vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 150f.; Ibbeken: Die Schlacht von Altenesch, S. 255.

<sup>370</sup> Dede: Kategorie V, S. 95.

<sup>371</sup> Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 75.

<sup>372</sup> Vgl. Schmeyers: Die Stedinger Bauernkriege, S. 240.

<sup>373</sup> Ebd., S. 74.

<sup>374</sup> Vgl. Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 338f.; Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 72. Dieses Stück, zusammen mit wenigen weiteren Werken von Hinrichs, wurde in der Sowjetischen Besatzungszone auf die Liste der auszusondernden Literatur gesetzt. Vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 86f.

<sup>375</sup> Vgl. Dede: August Hinrichs, S. 80-83; Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 340; Sarkowicz / Mentzer: Literatur in Nazi-Deutschland, S. 199.

<sup>376</sup> Zitiert nach Elerd: Der Schriftsteller und „Heimatdichter“, S. 248.

Während das Gedicht nach Dedes Meinung einen Beweis für Hinrichs' deutliches Bekenntnis zu Hitler darstellte,<sup>377</sup> handelte es sich nach Auffassung von Elerd dabei lediglich um eine Auftragsarbeit, welche die typischen Merkmale des Führerkultes und des NS-Vokabulars vermissen lässt und seine „Brisanz ausschließlich durch die kontextuelle Widmung an Adolf Hitler erfährt.“<sup>378</sup> Diesem Auftrag, so Elerd, konnte sich Hinrichs als ehrenamtlicher Leiter der RSK Weser-Ems nicht entziehen.<sup>379</sup> Für Kuroпка wiederum spiegelte dieses Gedicht im Kontext der ‚fragwürdigen‘ ideologischen und politischen Inhalte in Hinrichs' Bühnenstücken „Krach um Jolanthe“ und „De Stedinge“ die tatsächliche Einstellung des Autors gegenüber dem nationalsozialistischen Staat wider, „habe doch Hinrichs [...] nationalsozialistisches Gedankengut so nett unter die Leute gebracht.“<sup>380</sup>

Als Zeichen der Anerkennung wurde Hinrichs mit Preisen geehrt, wie mit dem Stavenhagen-Preis des Niederdeutschen Bühnenbundes 1938 und mit der „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“, die ihm 1939 von Hitler persönlich verliehen wurde. Es folgten der Gau-Kulturpreis 1943 und die Ehrenbürgerschaft von Oldenburg 1944. Er nahm mehrfach an den Treffen des Eutiner Dichterkreises<sup>381</sup> sowie an dem Weimarer Dichtertreffen 1941 teil.

Gefördert durch Röver, wurde Hinrichs 1935 mit dem Amt des Landesleiters der Reichsschrifttumskammer (RSK) im Gau Weser-Ems betraut bzw. gebeten, dieses Amt zu übernehmen,<sup>382</sup> worin Finster Hinrichs' „öffentliches Bekenntnis [...] zur nationalsozialistischen Politik“<sup>383</sup> sieht. Die RSK war eine der sieben Fachkammern der 1933 gegründeten Reichskulturkammer (RKK), die wiederum der direkten Aufsicht des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unterstand. Entsprechend war sie nicht nur ein Mittel der Gleichschaltung des Kulturlebens, sondern auch ein nationalsozialistisches Werkzeug der Kontrolle und Mobilisierung in allen Sektoren der Gesellschaft.<sup>384</sup> Dazu gehörte ebenfalls die Aufgabe, „den Berufsstand von ‚unerwünschten Elementen‘ und den Büchermarkt von ‚undeutschem Gut‘ rein zu halten.“<sup>385</sup> Zu den Aufgaben der einzelnen Landesleiter gehörte, neben der regionalen Koordination der Aktivitäten einzelner in der RSK erfassten Verbände,<sup>386</sup> auch die Überwachung von Einzelmitgliedern.<sup>387</sup> Die permanente Knappheit an finanziellen Mittel führte jedoch dazu, dass nur wenige hauptamtliche Landesleiterstellen besetzt werden konnten.<sup>388</sup> Diese Tatsache kann als Erklärung dafür dienen, weshalb August Hinrichs als ehrenamtlicher RSK-Landesleiter fungierte. Doch obwohl er in seiner Position der nationalsozialistischen Kulturpolitik und Propaganda diente, soll Hinrichs dieses Amt „ohne parteipolitischen Druck“<sup>389</sup> ausgeübt und bisweilen selbst Schriftsteller im begrenzten Rahmen unterstützt haben, die dem Nationalsozialismus fernstanden bzw. mit Schwierigkeiten im „Dritten Reich“ konfrontiert waren.<sup>390</sup> Im Entnazifizierungsverfahren

---

<sup>377</sup> Vgl. Dedes: August Hinrichs, S. 159-161.

<sup>378</sup> Elerd, S. 249.

<sup>379</sup> Vgl. ebd., S. 251.

<sup>380</sup> Kuroпка: „Krach um Jolanthe“, S. 230f.

<sup>381</sup> Zur Bedeutung des Eutiner Dichterkreises und des Weimarer Dichtertreffens siehe den Beitrag zu Georg von der Vring.

<sup>382</sup> Vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 65f.

<sup>383</sup> Vgl. ebd., S. 85; Dohnke, „Ik stäk die Fahn ut“, S. 301.

<sup>384</sup> Für ausführliche Darstellung der Genese, der Struktur und der Arbeitsweise der RSK vgl. Barbian: Literaturpolitik im NS-Staat; ders.: Literaturpolitik im „Dritten Reich“; ders.: Die vollendete Ohnmacht? S. 13-35.

<sup>385</sup> Düsterberg: Reichsschrifttumskammer (RSK), S. 1.

<sup>386</sup> Vgl. Barbian, Literaturpolitik im „Dritten Reich“, S. 98.

<sup>387</sup> Vgl. Düsterberg, S. 2.

<sup>388</sup> Vgl. Barbian, Literaturpolitik im „Dritten Reich“, S. 98-99.

<sup>389</sup> Stokes: Der Eutiner Dichterkreis, S. 339.

<sup>390</sup> Vgl. ebd., S. 339; Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 67-71.

wurde Hinrichs – nicht zuletzt dank der Zeugnisse seiner Freunde – als „entlastet“ eingestuft.<sup>391</sup> Er hat sich im Verfahren oder danach weder von dem NS-Regime noch von seiner eigenen Rolle distanziert oder kritisch darüber geäußert, sondern versucht, nachträglich sein Wirken im „Dritten Reich“ in einem unpolitischen Licht darzustellen.<sup>392</sup>

August Hinrichs vermied es, sich „expressis verbis“ zum Nationalsozialismus zu bekennen. Sein Eintritt in die NSDAP 1937 war wohl eher ein Ausdruck von Konformismus denn eine Überzeugungstat. Dennoch war er ein Nutznießer der NS-Politik, die gerade die Heimatliteratur besonders förderte und sie für ihre propagandistischen Zwecke nutzte.<sup>393</sup> Sein anfängliches „stillschweigendes Einverständnis“<sup>394</sup> mit dem Nationalsozialismus wurde spätestens nach 1939, mit der Veröffentlichung von „Steding Renke“, zur offenen und bewussten Parteinahme.

#### *Auswahl relevanter Quellen bzw. Quellenzusammenstellungen:*

Hinrichs, August: Neue Jugend. Ein Festspiel für Turner. Dresden 1925.

Hinrichs, August: Swienschkomödi. Een Buernstück in dre Ennens. Hamburg 1930.

Hinrichs, August: Die Stedinger. Spiel vom Untergang eines Volkes. Oldenburg 1934.

Hinrichs, August: Petermann fährt nach Madeira. Ein Volksstück in 4 Bildern. Berlin 1936.

Hinrichs, August: Tilly vor Oldenburg. Kleines Spiel im Oldenburger Schloss. Oldenburg 1939.

Hinrichs, August: Steding Renke. Spiel vom Opfergang eines Volkes. Berlin 1939.

Hinrichs, August: Schwere Zeit. Volksstück in 3 Akten. Berlin 1944.

Velmede, August Friedrich (Hg.): Dem Führer. Worte deutscher Dichter. Tornisterschrift des Oberkommandos der Wehrmacht, Abt. Inland, Heft 37, 1941, S. 30.

#### *Weiterführende und zitierte (Auswahl-)Literatur:*

Barbian, Jan-Pieter: Die vollendete Ohnmacht? Das Verhältnis der Schriftsteller zu den staatlichen und parteiamtlichen Schrifttumsstellen im Dritten Reich, in: Ders.: Die vollendete Ohnmacht? Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat, Essen 2008, S. 13-35.

Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder, Frankfurt am Main 1993.

Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im NS-Staat. Von der „Gleichschaltung“ bis zum Ruin, Frankfurt am Main 2010.

Bischoff, Sarah: Oldenburger Ehrenbürger. „Die Stadt hat ein Zeichen gesetzt, für sich selber und für andere“, in: Witkowski, M. (Hg.): Oldenburger Erinnerungsorte. Vom Schloss bis zur Hölle des Nordens, von Graf Anton Günther bis Horst Janssen, Oldenburg 2012, S. 13-48.

Dahm, Volker: Künstler als Funktionäre, in: Sarkowicz, H. (Hg.): Hitlers Künstler. Die Kultur im Dienst des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 2004, S. 75-109.

---

<sup>391</sup> Zu den Zweifeln zum Entnazifizierungsverfahren im Allgemeinen und dem Verfahren bei Hinrichs im Einzelnen vgl. Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 78-84.

<sup>392</sup> Vgl. ebd., S.60f.

<sup>393</sup> Auf der einen Seite waren Aufführungen von Hinrichs' Stücken ein willkommener Anlass für die NS-Prominenz, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das traf nicht nur auf die Vorstellungen von „De Stedinge“ zu. Auf der anderen Seite erfuhren die Heimatschriftsteller durch solche Besuche eine bedeutende Aufwertung. Vgl. Dohnke, „Ik stäk die Fahn ut“, S. 299.

<sup>394</sup> Finster: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs, S. 86.



- Dede, Klaus: Kategorie V: unbelastet. August Hinrichs und die Oldenburgische Landschaft, Oldenburg 1990.
- Dede, Klaus: August Hinrichs – ein „Helfer des Führers. Der „Heimatsdichter“ – das Symbol des Dritten Reiches und der Republik, Oldenburg 2001.
- Dohnke, Kay: „Ik stäk die Fahn ut“: Verhaltensweise niederdeutscher Schriftsteller im Nationalsozialismus, in: Dohnke, K./Hopster, N./Wirrer, J. (Hg.): Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus, Hildesheim – Zürich – New York 1994, S. 283-341.
- Dohnke, Kay: Auf dem Weg zum Eutiner Dichterkreis, in: Stokes, L. D.: Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936-1945, Neumünster 2001, S. 12-41.
- Düsterberg, Rolf: Reichsschrifttumskammer (RSK), 2004, <http://www.polunbi.de/inst/rsk.html> (letzter Aufruf 29.10.2013)
- Elerd, Udo: Der Schriftsteller und „Heimatsdichter“ August Hinrichs – „ein Helfer unseres Führers“?, in: Meiners, U. (Hg.): Suche nach Geborgenheit. Heimatbewegung in Stadt und Land Oldenburg, Oldenburg 2002, S. 236-257.
- Finster, Anke: Der oldenburgische Schriftsteller August Hinrichs (1879–1956), Neumünster 1990.
- Ibbeken, Anneliese: Die Schlacht von Altenesch, in: Witkowski, M. (Hg.): Oldenburger Erinnerungsorte. Vom Schloss bis zur Hölle des Nordens, von Graf Anton Günther bis Horst Janssen, Oldenburg 2012, S. 247-272.
- Klee, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2007, S. 250.
- Kuropka, Joachim: Ein Lustspiel mit politischem Hintergrund. „Krach um Jolanthe“ und das Ende der Weimarer Republik, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1994, S. 161-171.
- Kuropka, Joachim: „Krach um Jolanthe“ und der „Heimatsdichter“ August Hinrichs, in: Zumholz, M. A. (Hg.): „Krach um Jolanthe“: Krise und Revolte in einer agrarisch-katholischen Region 1929-1930 und der Konflikt um die Deutungs- und Erinnerungskultur, Münster 2012, S. 225-242.
- Preuß, Gerhard: August Hinrichs, in: Friedl, Hans/Günther, Wolfgang/Günther-Arndt, Hilke/Schmidt, Heinrich (Hg.): Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 1992, S. 311-313.
- Reeken, Dietmar von: „För nedderdüütsch Aart un plattdüütsch Woort“: Geschichte des „Ollnborger Kring“ 1921-2011. Oldenburg 2012.
- Sarkowicz, Hans/Mentzer, Alf: Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg – Wien 2000.
- Schmeyers, Jens: Die Stedinger Bauernkriege. Wahre Begebenheiten und geschichtliche Betrachtungen, Lemwerder 2004.
- Stokes, Lawrence D.: Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936 – 1945, Neumünster 2001.

PR

## Bunje, Karl

*Straßenname: Karl-Bunje-Straße (Benennung: 1993)*

### *Person*

Name	Bunje
Vorname(n)	Karl
Lebensdaten	1897–1985
Beruf(e)	Beamter, Schriftsteller

### *Biografische Skizze:*

\* 08.11.1897 in Neuenburg  
1904–1909 Volksschule Neuenburg  
1908–1909 Volksschule Rüstringen  
1909–1913 Höhere Bürgerschule Rüstringen  
1913–1914 Oberrealschule Wilhelmshaven  
1914–1916 Verwaltungsanwärter für den oldenburgischen Staatsdienst in Rüstringen  
1916–1918 Soldat an der Westfront  
1919 Amtsaktuarsprüfung für Versicherungsmathematiker  
1920 Steueramt Rüstringen  
1931–1936 Steuerinspektor, Buch- und Betriebsprüfer am Finanzamt Brake  
1932–1934 Mitglied der Freimaurerloge Wilhelmshaven  
1932–1935 Mitbegründer und Leiter der Niederdeutschen Bühne in Brake  
1935 Uraufführung seines erfolgreichsten Stückes *De Etappenhas* in Brake  
1937 Steuerinspektor, Buch- und Betriebsprüfer an den Finanzämtern Nordenham und Cloppenburg  
1937–1985 freier Schriftsteller  
1956 Mitglied der Dramatischen Union  
1958 Mitglied des Verbandes deutscher Schriftsteller Niedersachsen  
1968–1985 Mitglied der Freimaurerloge Oldenburg  
1971 Fritz-Stavenhagen-Preis  
1972 Silberne Ehrennadel des Niederdeutschen Bühnenbundes  
1973 Ehrengabe der Oldenburg-Stiftung  
† 06.04.1985 in Köln

### *Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus:*

Obwohl die biografische Entwicklung des Finanzbeamten und Schriftstellers **Karl Bunje** (1897–1985) während der Zeit des Nationalsozialismus bisher kaum in den Blick der Forschung geraten ist, lassen sowohl dessen Aussagen innerhalb eines Fragebogens zur Entnazifizierung als auch die Akten bezüglich Bunjes Antrags zur Aufnahme in die NSDAP einige Aussagen zu dessen damaliger Rolle zu. Zudem

verweisen einschlägige Handbücher zur Geschichte der (nord-)deutschen Literatur auf den damaligen schriftstellerischen Erfolg Bunjes, der im Vorfeld seiner Autorenlaufbahn an verschiedenen Finanzämtern im Nordwesten Deutschlands tätig gewesen war: So galt etwa sein 1935 fertiggestelltes Bühnenstück „De Etappenhas“, mit dem sich Bunje nach Volker Busch „ins nationalsozialist[ische] Kulturprogramm“ einfügte und das nicht nur auf „über 100 Bühnen zum Publikumserfolg“, sondern bereits 1937 verfilmt wurde,<sup>171</sup> als zeitgenössischer „Klassiker“. Zwar gelang es Bunje nicht, diesen Erfolg zu wiederholen, bis 1945 sollte er jedoch noch mindestens sieben weitere Stücke vorlegen – unter anderem die Komödie „Familienanschluß“ (1938), die 1941 ebenfalls verfilmt werden sollte.<sup>172</sup> Außerdem stammt das Drehbuch zu dem 1938 uraufgeführten und „wehrezieherische“ Ansprüche verfolgenden Militärlustspiel „Musketier Meyer III“ aus Bunjes Feder.<sup>173</sup>

Angesichts der Tatsache, dass Bunje von 1932 bis 1934 Mitglied einer Freimaurerloge in Wilhelmshaven war und somit einer den Nationalsozialisten höchst missfallenden Vereinigung angehörte, mag dessen umfassende und langlebige Medienpräsenz zunächst überraschen. Diese Überraschung ist umso größer angesichts der späteren Klage Bunjes, er habe aufgrund dieser Mitgliedschaft zum einen 1933 sein leitendes Amt an der Niederdeutschen Bühne in Brake niederlegen müssen und zum anderen ein Jahr lang nicht als Theaterdarsteller auftreten dürfen.<sup>174</sup> Die anfänglichen Spannungen ließen jedoch im Anschluss an die „Machtergreifung“ rasch nach und verkehrten sich gar ins Gegenteil, wurde Bunje doch nicht nur zu einem gefragten und häufig aufgeführten Autor, sondern darüber hinaus mit verschiedenen Ehrungen gewürdigt: So wurde er bereits 1936 mit dem Frontkämpferkreuz in Anerkennung an seinen Einsatz im Ersten Weltkrieg ausgezeichnet und 1942 erhielt er das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse für seine Tätigkeiten im Bereich der „Wehrbetreuung“.<sup>175</sup> Auch Bunje selbst suchte im Gegenzug offenbar zügig die Nähe zu den neuen Machthabern: Schon 1933 trat er – eigenen Angaben im Entnazifizierungsfragebogen zufolge – dem Reichsbund der Deutschen Beamten (RDB, Mitglied bis 1937) und dem Reichskolonialbund (RKB, Mitglied bis 1945) bei. 1934 folgten die Mitgliedschaften in folgenden NS-Organisationen: Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV, Mitglied bis 1945), Nationalsozialistische Kriegsoferversorgung (NSKOV, Mitglied bis 1945), Reichsbund Deutsche Familie (RDF, Mitglied bis 1945), Reichsschrifttumskammer (RSK, Mitglied bis 1945) und Reichsluftschutzbund (RLB, Mitglied bis 1945). Darüber hinaus trat Bunje 1937 dem Deutschen Roten Kreuz (DRK, Mitglied bis 1945) und 1938 der Deutschen Jägerschaft (Mitglied bis 1945) bei. Bevor er von November 1944 bis 1945 als Zugführer im Volkssturm diente, betätigte er sich zwischen 1943 und 1944 bei der Landwacht und war zeitweilig Gruppenführer eines Luftschutzentgiftungstrupps. Der Kreisentnazifizierungsausschuss Cloppenburg 1947 entschied, Bunje in Kategorie V („entlastet“) einzustufen.<sup>176</sup>

Bemerkenswert – und bisher kaum beachtet – ist ein 1939 von Bunje an das Oberste Parteigericht adressiertes „Gnadengesuch“ zu dessen Aufnahme in die NSDAP. Obwohl ihm der damalige Leiter des Reichspropagandaamtes Weser-Ems bescheinigte, „mit beiden Beinen fest auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung“ zu stehen sowie sich für dessen „einwandfreie politische

---

<sup>171</sup> Busch: Bunje, S. 300. Siehe auch: Kahrs / Oberhauser: Literarischer Führer, S. 953; Meir / Morawietz: Niedersachsen, S. 116.

<sup>172</sup> Meir / Morawietz: Niedersachsen, S. 115f.

<sup>173</sup> Drewniak: Der deutsche Film, S. 533.

<sup>174</sup> Staatsarchiv Oldenburg, Best. 351, Karton 1124, E 81.

<sup>175</sup> Ebd.

<sup>176</sup> Ebd.

Haltung“ verbürgte, und selbst das Parteigericht das Gesuch unterstützte,<sup>177</sup> verweigerte das in der Kanzlei des Führer und der NSDAP ansässige Haupt-Amt für Gnadensachen im Frühjahr 1942 schließlich die Befürwortung mit folgender Begründung:

„Entscheidend für die Ablehnung seines Gesuches ist vor allem die Tatsache, dass Bunje noch im Oktober 1932, als der Kampf um die Macht am grössten war, seinen Eintritt in die Loge vollzog und erst am 1.2.1934 aus dieser seinen Austritt erklärt hat. Ferner spricht gegen die Aufnahme der Umstand, dass der Antragsteller nach der Machtübernahme über ein Jahr gebraucht hat, um zu erkennen, dass der Führer mit seiner Bewegung nicht nur eine vorübergehende Erscheinung in der deutschen Geschichte darstellte und es langsam Zeit würde, seine Bindung zur Loge zu lösen. Unter diesen Umständen erscheint mir der Genannte für eine Aufnahme vollkommen ungeeignet. Ich lehne vielmehr aus grundsätzlichen Erwägungen eine Befürwortung des Gnadengesuches ab. Eine mildere Behandlung von ehemaligen Logenangehörigen wäre meines Erachtens vollkommen falsch am Platze, weil eine solche nur zu unabsehbaren Weiterungen führen würde. [...]“<sup>178</sup>

#### *Auswahl relevanter Quellen bzw. Quellenzusammenstellungen:*

Bundesarchiv Berlin, OPG C 0012.

Bundesarchiv Berlin, PK B0150.

Staatsarchiv Oldenburg, Best. 351, Karton 1124, E 81.

#### *Weiterführende und zitierte (Auswahl-)Literatur:*

Busch, Volker: Bunje, Karl, in: Kühlmann, Wilhelm: Boa – Den (Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes 2), Berlin 2008, S. 300.

Drewniak, Bogusław: Der deutsche Film 1938–1945. Ein Gesamtüberblick, Düsseldorf 1987.

Karl-Bunje-Straße, in: Nachlass F. Schohusen: STM XC 6, Oldenburger Straßennamen KA, ohne Paginierung.

Kahrs, Axel / Oberhauser, Fred: Literarischer Führer Deutschland, Frankfurt am Main / Leipzig 2008.

Meier Lenz, D. P. / Morawietz, Kurt (Hg. / Bearb.): Niedersachsen literarisch. 100 Autorenporträts. Bibliographien und Texte, Bremerhaven 1981.

Riedel, Karl Veit: Bunje, Karl, in: Friedl, Hans et al. (Hg.): Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 1992, S. 107–109.

CN

---

<sup>177</sup> Bundesarchiv Berlin, OPG C 0012.

<sup>178</sup> Bundesarchiv Berlin, PK B0150 (Hervorhebung im Original).